

ZIELGERICHTETE THERAPIEN GEGEN BRUSTKREBS GEBEN HOFFNUNG

Neue Medikamente greifen Metastasen an,
ohne gesunde Zellen zu beeinträchtigen.

Seite 2



© UKM/Deiters-Keul

Zentrum
für Krebsmedizin

CCCM

CARE

Neue Immuntherapie bei Kopf-Hals-Tumoren

Seite 4

Gemeinsam gegen Darmkrebs

Seite 9

Zielgerichtete Therapien gegen Brustkrebs geben Hoffnung

Neue Medikamente greifen Metastasen an, ohne gesunde Zellen zu beeinträchtigen. Bei Patientinnen mit metastasiertem Brustkrebs erzielen sie vielversprechende Erfolge – wie bei Ingrid S.

CDK4/6-Hemmer heißt der Lichtblick in der Krebstherapie, der holprig klingt, aber eine Medikamentengruppe beschreibt, die lange von Medizinern herbeigeseht wurde. Diese Medikamente, die seit einem Jahr auch in Europa zugelassen sind, greifen direkt Metastasen an und hemmen das Zellwachstum deutlich – gesunde Zellen werden hingegen kaum beeinträchtigt.

„Wir können den Krebs damit unmittelbar bekämpfen, ohne dass Betroffene starke Nebenwirkungen

haben wie bei einer Chemotherapie“, erklärt Dr. Joke Tio, Leiterin des Brustzentrums am UKM, die neuartige Wirkweise, von der auch ihre Patientin Ingrid S. profitiert.

„Es ist außergewöhnlich, wie gut es der Patientin geht.“

Dr. Joke Tio

Die 68-Jährige fühlt sich so gut wie seit zwei Jahren nicht mehr. „Ich bin nicht nur leistungsfähiger, sondern habe auch mehr Lebensfreude.“

Mehr noch: Sie kann wieder deutlich besser sehen. Eine Metastase am linken Auge, die ihr fast das Augenlicht nahm, hat sich nach dem Therapiebeginn mit dem CDK4/6-Hemmer stark zurückgebildet. Auch die Metastasen in der Lunge und Leber sind deutlich kleiner geworden. „Es ist außergewöhnlich, wie gut es der Patientin geht“, freut sich Tio. „Unser Ziel war, das Wachstum mithilfe der Medikamente – ohne Chemotherapie – zu stoppen. Aber jetzt sind die Metastasen sogar um die Hälfte kleiner geworden.“ Ein Bilderbuchverlauf.

„Ich richte meinen Fokus nach vorn.“

Patientin Ingrid S.

Im Oktober war die Situation allerdings noch völlig anders. Zwar war Ingrid S. im Jahr 2009 schon einmal an Brustkrebs erkrankt, galt nach der operativen Entfernung des Tumors jedoch als geheilt. „Dann erhielt ich die neue Diagnose: metastasierter Brustkrebs. Und es wurden noch Hirnmetastasen entdeckt. Das war für mich ein Schock“, erzählt die Dorstenerin. Hatte sie acht Jahre zuvor noch diverse Bücher und Fachartikel zum Thema Brustkrebs gelesen, handelte sie diesmal ganz anders. „Ich wollte erst einmal nichts wissen, da ich es nicht verkräftet hätte.“

Sie entschied sich letztendlich nach Einholung weiterer ärztlicher Meinungen in Düsseldorf, Herdecke und

wogener Ernährung den Therapieverlauf bestmöglich unterstützt.

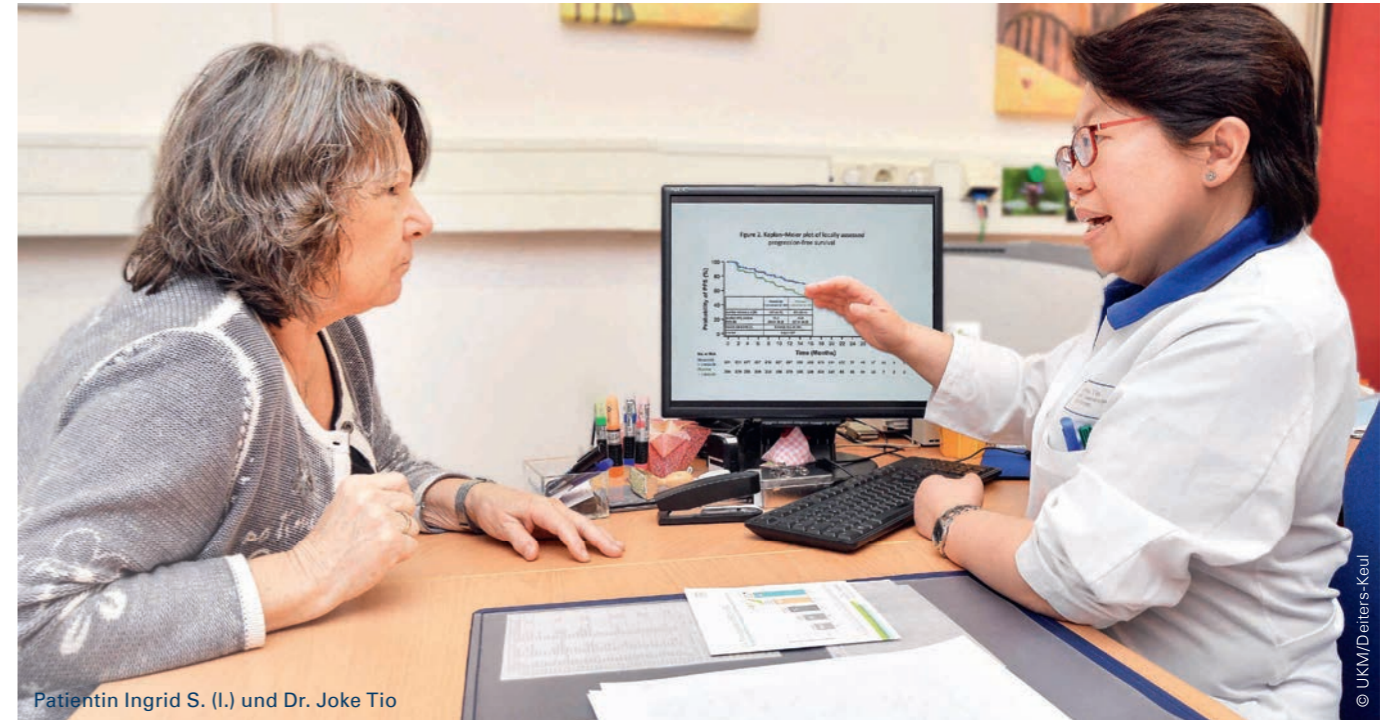
„Die bisherigen Erfolge der neuen Medikamente sind sehr vielversprechend.“

Dr. Joke Tio

Denn ihr Leitsatz ist: Akzeptiere die Diagnose, aber nie die Prognose.

„Ich richte meinen Fokus nach vorn

und nur auf die Frage, was kann ich tun, um meinen Gesundheitszustand zu verbessern“, ist Ingrid S. positiv gestimmt. Und eine Prognose, ergänzt Dr. Joke Tio, sei bei Krebserkrankungen generell schwer zu treffen. „Aber die bisherigen Erfolge der neuen Medikamente sind sehr vielversprechend und sollte die Wirkung nachlassen, haben wir bei dieser Patientin die Möglichkeit, noch auf ein anderes Medikament umzustellen.“ [maz]



Patientin Ingrid S. (l.) und Dr. Joke Tio

© UKM/Deiters-Keul

Brustsprechstunde

(Ebene 05 West)

Dr. Joke Tio
Anmeldung: Andrea Damis, Doris Schüssler-Gudorf, Eva Heßling

Terminvergabe:
Montag bis Freitag, 8.00 – 15.30 Uhr

Sprechzeiten:
Montags und mittwochs:
9.00 – 18.00 Uhr
Dienstags: 9.00 – 16.00 Uhr
Freitags: 9.00 – 15.00 Uhr
Und nach Vereinbarung

T 0251 83-48278

Info

Die neuartige Therapie mit CDK4/6-Hemmern greift Krebszellen bereits in ihrer Entstehungsphase an. Der Wirkmechanismus ist darauf ausgerichtet, zielgerichtet die Zellzykluskontrolle durch die Cyclin-abhängigen Kinasen CDK4 und 6 zu beeinflussen. So sollen Tumorzellen reguliert und das Tumorwachstum gebremst werden.

Nachdem der erste CDK4/6-Hemmer in den USA bereits seit Februar 2015 Brustkrebspatientinnen zur Verfügung stand, erfolgte im November 2016 die Freigabe in Europa. Ein weiteres Medikament wurde im August 2017 zugelassen, der dritte CDK4/6-Hemmer steht Patientinnen noch in 2018 zur Verfügung.



Dr. Isabel Radke (l.) und Dr. Joke Tio

© UKM/Seel

Kontakt

UKM Brustzentrum
Bereich Senologie
Dr. Joke Tio
Leitende Ärztin
T 0251 83-44111
joke.tio@ukmuenster.de

Dr. Isabel Radke
Ltd. Oberärztin Bereich Senologie
T 0251 83-44111
isabel.radke@ukmuenster.de

www.brustzentrum.ukmuenster.de

Die körpereigene Abwehr rüsten

Mediziner setzen beim Kampf gegen Krebs immer häufiger auf neue Immuntherapien. Erfolgreicher Einsatz nun auch bei Kopf-Hals-Tumoren



Priv.-Doz. Dr. Michael Mohr im Gespräch mit Patient Christoph L.

Wenn der Krebs wiederkommt, verschlechtern sich die Prognosen deutlich. Auch bei Christoph L.* schien die Lage aussichtslos, nachdem sich sechs Jahre nach der Erstdiagnose „Ohrspeicheldrüsenkrebs“ Metastasen in der Lunge und in der Wirbelsäule gebildet hatten. Doch dank einer neuen Immuntherapie kann er seinen Lebensalltag heute wieder meistern.

Angefangen hatte es Ende 2009. Beim Rasieren fielen dem damals erst 29-Jährigen geschwollene Lymphknoten auf. Die Abklärung führte zu einer erschreckenden Diagnose: ein sogenanntes Plattenepithelkarzinom im Bereich der linken Ohrspeicheldrüse. „Der Tumor hatte sich schon um einen Gesichtsnerv gewickelt“, erzählt Christoph L. Es folgten zwei Operationen und Bestrahlungen.

Mit rund 14.000 Neuerkrankungen jährlich sind Kopf-Hals-Tumoren die fünfthäufigste Krebsart in Deutschland. „Dazu zählen unter anderem Lippen-, Zungen-, Kehlkopf-

und eben auch Ohrspeicheldrüsenkarzinome“, erzählt Priv.-Doz. Dr. Achim Beule, koordinierender Leiter des UKM Kopf-Hals-Tumorzentrums und Leitender Oberarzt in der HNO-Klinik. „Mehr als 90 Prozent sind Plattenepithelkarzinome“, so Beule. „Sie gehen also von einer Schleimhautschicht aus.“ In einem frühen Stadium der Erkrankung sind die Überlebenschancen noch sehr gut. Bilden sich jedoch wie bei Christoph L. Metastasen, sind die Aussichten deutlich schlechter. Auch eine Platin-basierte Chemotherapie konnte das Wachstum der bösartigen Zellen bei ihm nur für kurze Zeit bremsen. „Es ging mir richtig schlecht“, blickt der 37-jährige Familienvater auf diese schwierige Zeit zurück. „Ich hatte so große Schmerzen, dass ich nicht mehr vom Sofa hochkam. Die Kinder haben sich schon gar nicht mehr getraut, zu fragen, ob ich was mit ihnen machen kann.“

Aufgeben kam jedoch weder für Christoph L. noch für die behandelnden Ärzte in Frage. Als die Standardtherapien

nicht den gewünschten Erfolg brachten, entschlossen sich Beule und seine Kollegen in der interdisziplinären Konferenz des Kopf-Hals-Tumorzentrums, neue Wege bei der Behandlung zu gehen: Christoph L. bekam den Antikörper Nivolumab. „Der Wirkstoff gehört zu den sogenannten Checkpoint-Hemmern“, erklärt Priv.-Doz. Dr. Michael Mohr, Oberarzt in der Medizinischen Klinik A (Klinik für Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie und Pneumologie). Checkpoints sind Kontrollpunkte, die normalerweise eine Über-Aktivierung des Immunsystems und damit einen Angriff auf gesunde Zellen verhindern. „Kopf-Hals-Tumoren gehören zu den Krebsarten, die diesen Mechanismus nutzen, um sich vor der körpereigenen Abwehr zu verstecken“, so der Onkologe weiter. Mit Hilfe neuer Antikörper können die Mediziner nun bestimmte Moleküle – in diesem Fall das Molekül PD-1 – auf der Oberfläche der Krebszellen blockieren und eine Aktivierung der spezifischen Immunzellen bewirken. Die körpereigene Abwehr wird so gerüstet, die Krebszellen zu erkennen und gezielt anzugreifen.

„Endlich haben wir eine weitere Behandlungsoption.“

Die Immuntherapie mit Nivolumab wird bereits bei der Behandlung von z.B. Lungenkrebs, schwarzem Hautkrebs oder Nierenzellkarzinomen erfolgreich eingesetzt. Seit Mitte 2017 ist der Antikörper auch für die Therapie von Kopf-Hals-Tumoren zugelassen. „Endlich haben wir eine weitere Behandlungsoption für die Patienten, bei denen die bisherigen Therapien nicht mehr greifen“, freut sich Beule.

Christoph L. bekommt nun regelmäßig Infusionen mit dem neuen Wirkstoff. Er ist nicht geheilt, doch durch die Immuntherapie geht es ihm deutlich besser. Die Metastase in der Lunge war schon nach sechs Gaben im Durchmesser halbiert. Zudem haben sich keine neuen Absiedlungen gebildet. „Auch die Nebenwirkungen sind wesentlich geringer“, nennt Mohr einen weiteren Vorteil der innovativen Behandlungsmethode. „Der Antikörper wirkt aber nicht bei allen Patienten“, räumt der Mediziner ein. „Aufgrund seiner Wirkungsweise kann er in einigen Fällen auch Autoimmunreaktionen auslösen.“ Ein Allheilmittel ist also noch nicht gefunden, doch immer mehr Patienten profitieren dank neuer Erkenntnisse aus Forschung und Klinik von verbes-

serten Therapieerfolgen bei guter Lebensqualität.

„Die ganze Familie ist erleichtert“, erzählt Christoph L., der inzwischen sogar wieder die gut 20 Kilometer von seiner Heimatstadt bis zu seiner Arbeitsstelle in Münster radeln kann. „Und die Kinder freuen sich, dass ich wieder überall dabei bin!“



Priv.-Doz. Dr. Achim Beule

Kontakt

UKM Kopf-Hals-Tumorzentrum
Ärztliche Leitung
Univ.-Prof. Dr. Claudia Rudack, Direktorin der Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde

Zentrumskoordinatoren
Dr. Hendrik Berssenbrügge und
Priv.-Doz. Dr. Achim Beule
T 0251 83-56803
achim.beule@ukmuenster.de

Medizinische Klinik A
Oberarzt
Dr. Michael Mohr
T 0251 83-47610
michael.mohr@ukmuenster.de

Oberärztin
Dr. Andrea Kerkhoff
T 0251 83-46010
andrea.kerkhoff@ukmuenster.de

Direktor
Univ.-Prof. Dr. Georg Lenz
T 0251 83-47587
lenzsekr@ukmuenster.de

*Der Name wurde von der Redaktion geändert.

Knochen aus dem Drucker

3D-Drucker revolutionieren die Medizin. Sie ermöglichen u.a. eine optimale Vorbereitung auf Operationen. Ein Beispiel: die Orthopädie am UKM

Leuchtendes Rot, kräftiges Blau, strahlendes Grün: Die modellierten Knochen und Gelenke, die in der Klinik für Allgemeine Orthopädie und Tumororthopädie des UKM zu sehen sind, sind längst nicht mehr in klassischem Kalkweiß. Denn die bunten Kunststoffwerke stammen aus einem 3D-Drucker. Eine Technologie, die immer häufiger Einsatz in der Medizin findet.

„Wir können uns mit den 3D-gedruckten Modellen optimal auf eine Operation vorbereiten, können Winkel anzeichnen, Positionen und Drehungen testen, das Sägen und Bohren üben und den exakten Schnitt festlegen, wo wir einen Tumor entfernen“, erklärt Klinikdirektor Prof. Dr. Georg Gosheger. Eine intensive Vorbereitung, die nicht nur das Ergebnis verbessert, sondern auch die OP-Zeit um zehn bis 15 Prozent verringert. „Bei einer fünfstündigen OP bedeutet das schnell mal eine Dreiviertelstunde bis Stunde weniger, die ein Patient in Narkose ist“, so Gosheger.

Grundlage für den Druck sind CT-Aufnahmen, die über eine Software aufbereitet werden und es den Medizinern auf diese Weise ermöglichen, am Profil des Patienten eine individuelle, millimetergenaue Replik zu erstellen – mit einem eingewachsenen Tumor oder einer komplizierten Fehlstellung. „Dank der maßstabsgetreuen Geometrie kann man sich zum Beispiel sehr gut auf Wirbelsäulenoperationen vorbereiten, aufgrund der dort verlaufenden Nervenstränge bekanntlich eine sehr sensible Region“, sagt Gosheger. Mit dem Becken und einem dort zu entfernenden Tumor nennt der Mediziner ein weiteres Beispiel, bei dem jeder Millimeter eine Rolle spielt, damit es ein exaktes Zusammenspiel mit dem Hüftgelenk gibt.

Mittlerweile sind zwei Geräte in der Orthopädie am UKM vorhanden, ein drittes ist beantragt. Auch in der Zahnmedizin und Herzchirurgie kommt der 3D-Druck zum Einsatz. Die Entwicklung ist rasant; die Drucker werden nicht nur von Generation zu Genera-

tion schneller, auch die Funktionalität wird immer komplexer. „Irgendwann wird es so sein, dass in jedem OP ein Drucker steht und man während eines Eingriffs in Minutenschnelle passgenaue Teile erstellen kann“, ist sich der Mediziner sicher.

Ein weiterer Einsatzort: die Lehre. Medizinstudenten lernen nicht mehr an allgemeinen Modellen von der Stange, sondern trainieren Operationen an individuellen Drucken, die exakt so ausgeführt werden können, wie es später am Patienten der Fall ist. „All das können wir prüfen, bevor es in den OP geht“, sagt Dr. Vincent Hofbauer, Oberarzt für experimentelle Orthopädie. „Dafür ist es enorm wichtig, dass man die Dinge dreidimensional in der Hand hat. Es gibt auch 3D-Brillen, mit denen man virtuell alles darstellen kann, aber wir als Chirurgen arbeiten mit unseren Händen und wollen auch in der Hand haben, woran wir arbeiten.“ [maz]



Prof. Dr. Georg Gosheger (r.) und Dr. Vincent Hofbauer mit einem 3D-gedruckten Modell eines Beckens.

Kontakt

Klinik für Allgemeine Orthopädie
und Tumororthopädie
Direktor
Univ.-Prof. Dr. Georg Gosheger

Oberarzt
Dr. Vincent Hofbauer

T 0251 83-47901
ortho@ukmuenster.de

„Vertrauen ist die Grundlage!“

Anspruchsvoll und vielfältig – Pflege in der Onkologie

Die Pflege krebskranker Menschen und die Begleitung ihrer Angehörigen ist eine besondere Herausforderung. „Die seelischen und körperlichen Belastungen, die eine lebensbedrohliche Erkrankung mit sich bringt, sind enorm. Auch die modernen Therapien sind häufig sehr komplex“, weiß Dipl. Pflegewirt Ansgar Rausch von der Stabsstelle „Pflegeentwicklung – Qualitäts- und Risikomanagement“ am UKM. „All dies beeinflusst das pflegerische Handeln und bedarf daher entsprechender Fachleute mit einer speziellen Ausbildung.“

In einer zweijährigen Weiterbildung zum „Gesundheits- und Krankenpfleger in der Onkologie“ erlernen die Teilnehmer daher fachpraktische Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten und werden intensiv darauf vorbereitet, die Betroffenen in dieser schwierigen Zeit zu begleiten. „Der Beratungsbedarf onkologischer Patienten ist häufig sehr hoch“, erzählt Julian Börste, der die Allgemeinpflegestationen der Medizinischen Klinik A (Klinik für Hämostaseologie, Onkologie und Pneumologie) leitet. „Das erfordert ein hohes Maß an kommunikativen und psychosozialen Kompetenzen.“ Auch für seine Kollegin und Stellvertreterin Katharina Distelhoff ist der zwischenmenschliche Aspekt von besonderer Bedeutung: „Menschen mit Krebserkrankungen verbringen häufig viel Zeit im Krankenhaus. Wir haben also über einen langen Zeitraum Kontakt“, so die 30-Jährige. Dabei fungieren die Pflegekräfte oft auch als Schnittstelle zum Arzt, zu den Sozialarbeitern, den Psychoonkologen oder auch zum Palliativdienst. „Vertrauen ist dabei die Grundlage!“, betont Distelhoff. „Zwischen dem behandelnden Arzt und dem Patienten, dem Pfleger und dem Patienten, aber z.B. auch zwischen den Ärzten und den Pflegern.“

Als Julian Börste vor zehn Jahren ans UKM kam und sich zum Fachkrankenpfleger ausbilden ließ, wollte er nicht nur sein Aufgabenfeld erweitern. Ein wichtiges Motivationskriterium war auch die berufliche Perspektive. „Ich wollte mich weiterqualifizieren“, so der 31-jährige Münsteraner. Gerade heute, in Zeiten des Pflegenotstandes, sieht er in den Aufstiegschancen einen wichtigen Anreiz für junge Leute, sich für den Beruf zu begeistern. „Gute Karrierechancen machen den Beruf attraktiv“, stimmt Ansgar



Julian Börste, Katharina Distelhoff und Ansgar Rausch (v.l.)

Rausch ihm zu. Aktuell arbeiten mehr als 50 Fachpflegende in vielen unterschiedlichen Bereichen am UKM, wo die Weiterbildung seit 2001 regelmäßig angeboten wird.

Die onkologische Pflege ist ein anspruchsvolles und vielfältiges Berufsfeld, sind sich die drei einig. Der enge Kontakt zu Menschen, sich kontinuierlich wandelnde Therapien sowie die damit verbundenen Nebenwirkungen erfordern neben umfangreichem und detailliertem Fachwissen vor allem auch Verantwortungsbewusstsein und Sensibilität. „Es fühlt sich gut an, wenn wir positive Rückmeldungen von den Patienten oder den Angehörigen bekommen“, so Distelhoff. „Das zeigt uns, dass wir auch in schwierigen Zeiten viel erreichen können!“

Kontakt

Dipl.-Pflegewirt
Ansgar Rausch
T 0251 83-47418
ansgar.rausch@ukmuenster.de

Julian Börste
Pflegeleitung Station 11 A/B Ost,
Station 15 B West Onkologische Tagesklinik (Med A)
julian.boerste@ukmuenster.de

Stellv. Pflegeleitung
Katharina Distelhoff
katharina.distelhoff@ukmuenster.de

„Herr Krebs muss weg!“

Im Buch „Alles in jedem Moment“ erzählen Kinder, Jugendliche und ehemalige Betroffene von ihrem Leben mit und nach Krebs. Simon Schlattmann ist einer von ihnen.



Monika und Simon Schlattmann

Ungebetener Besuch kann hartnäckig sein. Das musste Simon Schlattmann schon früh lernen. Gerade einmal 11 Jahre war er alt, als er 1990 zum ersten Mal „Bekanntschaft mit Herrn Krebs“ machte. Heute ist Simon Schlattmann 39 und seine persönliche Geschichte Teil des im Aschendorff Verlag erschienenen Buches „Alles in jedem Moment“. Kinder, Jugendliche, ihre Eltern, ehemalige Betroffene und auch Lehrer erzählen darin von ihrem Alltag mit der Krankheit.

Mit eindringlichen Geschichten, Bildern und Liedern vermitteln die Autoren auf ganz unterschiedliche Art und Weise Eindrücke von der Gefühls- und Erfahrungswelt krebserkrankter Kinder – von der Angst und der Verzweiflung, aber auch von der Kreativität, dem Humor und vor allem der Kraft, mit denen die Kinder und Jugendlichen der lebensbedrohlichen Erkrankung begegnen.

„Die Diagnose stellt nicht nur den eigenen Alltag, sondern auch den der ganzen Familie auf den Kopf“, weiß Schlattmann, der heute Geschäftsführer des „Familienhaus am UKM“ ist. In seiner Geschichte „Herr Krebs – ein zerstörerischer Fiesling“ erzählt er davon, wie er durch die Erkrankung nicht nur Haare und Gewicht, sondern auch sein rechtes Bein verlor. Es hatten sich zudem Metastasen in der Lunge gebildet. Fast schon trotzig stellte er sich

dennoch dem „Fiesling“ gegenüber: „Ich streckte ihm die Zunge raus und lachte über ihn, aber leider nicht so lange.“ Denn die Krankheit kehrte mehrmals wieder. 1993 als 14-Jähriger und dann nochmal 1996 als 17-Jähriger musste er sich als inzwischen Jugendlicher mit „Herrn Krebs“ auseinandersetzen. „In diesem Alter habe ich auch erst richtig realisiert, dass mein Leben wirklich auf Messers Schneide stand“, erinnert sich Schlattmann, für den Aufgeben trotzdem nie in Frage kam. „Meine Familie und meine Freunde waren während der ganzen Zeit für mich da. Durch ihre Unterstützung bin ich gut ins Leben zurückgekommen“, so der Münsteraner.

Seine Mutter Monika Schlattmann war es, die sich damals für den Bau eines Familienhauses stark machte. Auch weiter entfernt wohnende Angehörige von schwerkranken Patienten, die im UKM behandelt werden, sollten in schwierigen Zeiten einen Ort des Rückzugs und der familiären Geborgenheit in unmittelbarer Nachbarschaft zum Klinikum finden. Im Verein „Familienhaus am UKM“ entstand dann vor gut anderthalb Jahren auch die Idee für das Buch. „Wir wollten den Kindern und Jugendlichen ein Forum bieten, von ihren Erfahrungen, Ängsten, Wünschen und Träumen zu berichten“, erklärt Monika Schlattmann, die erste Vorsitzende des Vereins ist. Die meisten der beteiligten Autoren waren oder sind Patienten der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin – Pädiatrische Hämatologie und Onkologie des UKM. Viele von ihnen waren während ihrer Behandlung Gast im Familienhaus. „Jeder geht anders mit seinen Erfahrungen um“, erzählt Simon Schlattmann. „Aber alle haben ein gemeinsames Ziel: Herr Krebs muss weg!“

„Alles in jedem Moment. Kinder und Jugendliche erzählen von ihrem Leben mit Krebs“
Aschendorff Verlag, 19,80 Euro.
Neben Texten und gemalten Bildern beinhaltet das Buch auch Lieder, die gehört werden können, wenn ein QR-Code gescannt wird.

Gezielter Angriff

Im UKM Darmzentrum bilden molekulargenetische Analysen der Pathologen die Behandlungsgrundlage. Enge Zusammenarbeit auch mit den Darmzentren in Steinfurt und Warendorf

Darmkrebs ist für viele ein Tabuthema. Dabei handelt es sich mit mehr als 60.000 Neuerkrankungen pro Jahr um eine der häufigsten Krebsarten in Deutschland. Doch die gute Nachricht: Wenn Darmkrebs frühzeitig erkannt wird, ist heute bei 90 Prozent der Patienten eine Heilung möglich. „Dank moderner molekulargenetischer Untersuchungsmethoden lässt sich die Erkrankung zudem immer zielgerichteter behandeln“, verweist Priv.-Doz. Dr. Emile Rijcken, Leiter des UKM Darmzentrums, auf die Bedeutung der engen Zusammenarbeit mit den Kollegen des Gerhard-Domagk-Instituts für Pathologie (GDI) am UKM.

„Wir untersuchen die Gewebeproben unter anderem auf genetische Veränderungen, die das biologische Verhalten der Darmtumoren bestimmen“, erklärt Prof. Dr. Eva Wardelmann, Direktorin des GDI. Solche Veränderungen sind z.B. Sequenzabweichungen (Mutationen) in Genen, die die Teilungsgeschwindigkeit von Tumorzellen bestimmen. Auch die Möglichkeit eines erhöhten familiären Erkrankungsrisikos für Angehörige der Betroffenen kann so bestimmt werden. „Je mehr über die Eigenschaften des jeweiligen Tumorsubtyps bekannt ist, desto individueller kann auch die Therapie für den betroffenen Patienten festgelegt werden“, so die Pathologin. Dank eines innovativen Verfahrens, dem „Next Generation Sequencing“ (NGS), ist mithilfe sogenannter Cancer Panels heute die gleichzeitige Analyse einer Vielzahl von Genen auf das Vorliegen von Mutationen möglich. Die Ergebnisse fließen dann unmittelbar in die weitere Therapieplanung mit ein.

Bei der Probenanalyse arbeitet ein spezialisiertes Team aus Fachärzten, Naturwissenschaftlern und Laborkräften im GDI eng zusammen. Alle Befunde werden in regelmäßig stattfindenden fachübergreifenden Tumorkonferenzen am UKM vorgestellt, an denen auch die Kollegen der Darmzentren des Josephs-Hospitals Warendorf (Leiter: Prof. Dr. Christoph M. Seiler) und des UKM Marienhospitals Steinfurt (Leiter: Dr. Reiner Schürmann) beteiligt sind. Dank der Kooperation profitieren so auch die dortigen Patienten von den molekulargenetischen Untersuchungsmethoden des GDI. Gemeinsam diskutieren die Experten dann das weitere Vorgehen.

„Die molekularpathologische Diagnostik ist zu einer unverzichtbaren Methode bei der Behandlung von Darmkrebs geworden“, sind sich Rijcken, Seiler und Schürmann einig. Denn sie ermöglicht es den Medizinern nicht nur, diagnostische und prognostische Aussagen zur Erkrankung selbst zu treffen. Die immer präziser werdenden Analysen erlauben es auch abzuschätzen, für wen welche Behandlung erfolgversprechend ist – also wann z.B. mit welcher Chemotherapie oder mit welchem Antikörper ein gezielter Angriff auf das Tumorgewebe möglich ist. „Unser Ziel ist“, fasst Zentrumsleiter Rijcken zusammen, „auf der Basis der molekularen Diagnostik eine optimal auf den einzelnen Patienten zugeschnittene, möglichst effektive und zugleich nebenwirkungsarme Therapie zu planen.“



Gemeinsam gegen Darmkrebs: Prof. Dr. Eva Wardelmann, Priv.-Doz. Dr. Emile Rijcken und Prof. Dr. Christoph M. Seiler (v.l.) während der fachübergreifenden Konferenz mit den Kollegen.

Kontakt

Priv.-Doz. Dr. Emile Rijcken
Leiter des UKM Darmzentrums
T 0251 83-56361
darmzentrum@ukmuenster.de

Univ.-Prof. Dr. Eva Wardelmann
Direktorin des Gerhard-Domagk-Instituts für Pathologie
T 0251 83-55441
eva.wardelmann@ukmuenster.de

Den eigenen Rhythmus wiederfinden

Yoga-DVD für Menschen mit Krebserkrankungen zeigt Übungen, die helfen, Kraft zu tanken und wieder in den Alltag zurückzufinden.

Die Diagnose Krebs stellt das Leben auf den Kopf. „Zunächst dreht sich alles um die Erkrankung und die Therapie“, erzählt Beate Tiemann. Im November 2014 war bei der Münsteranerin Brustkrebs diagnostiziert worden. „In der Zeit danach bin ich plötzlich in ein schwarzes Loch gefallen“, blickt die 50-Jährige zurück. „Mein Alltag geriet völlig aus dem Rhythmus.“

Durch ein Poster im UKM Brustzentrum wurde sie damals auf ein besonderes Angebot aufmerksam: ein Yoga-Kurs für Menschen mit Krebserkrankungen. Als Kursleiterin Claudia Branss-Tallen dann auf sie und Kurskollegen Michael Haneberg zukam und von ihrer Idee einer Übungs-DVD für Zuhause erzählte, waren beide sofort begeistert.

„Gerade in dieser schwierigen Zeit kann es gut tun, sportlich aktiv zu sein“,

betont Branss-Tallen, die seit 2014 am Zentrum für Krebsmedizin (CCCM) des UKM Yogakurse für Menschen mit oder nach einer Tumorerkrankung anbietet. Viele der Betroffenen trauen sich die körperliche Anstrengung „normaler“ Fitness- oder Yogakurse nicht mehr zu. „Ich habe erst mal vorsichtig geschaut, was geht“, berichtet auch Michael Haneberg. Schnell merkte der 45-Jährige, der nach der Diagnose Blasenkrebs eine mehrjährige, körperlich und seelisch sehr belastende Therapie hinter sich hatte, dass die Übungen ihm halfen zu entspannen, neue Kraft zu tanken und wieder in den Alltag zurückzufinden.

In dem 90-minütigen Film zeigen Beate Tiemann und Michael Haneberg unter der Anleitung von Claudia Branss-Tallen unterschiedliche Übungen zur Mobilisation und Entspannung – immer in zwei Schwierigkeitsgraden. „Es ist wichtig, auf seinen

Körper zu hören und nicht über die eigenen Grenzen zu gehen“, betont die Yogalehrerin. Es gibt die Möglichkeit, die komplette Übungsreihe inklusive Entspannung mitzumachen oder auch einzelne Kapitel auszuwählen. Möglich wurde die Produktion der DVD durch die finanziellen Unterstützung des Förderverein Krebsberatung Münsterland e.V., Spenden sowie den tatkräftigen Einsatz aller Beteiligten.

„Wir haben überhaupt nicht überlegen müssen, als Claudia uns gefragt hat, ob wir bei dem Film mitmachen“, so die beiden Protagonisten. „Wir wollten anderen Menschen in einer ähnlichen Situation einfach zeigen, wie gut das tut. Und dass man nie den Mut verlieren darf!“

„Zeit für sich“ – Yoga für Menschen mit und nach Krebs

Da die Kurse vom CCCM finanziert werden, ist die Teilnahme an einer Kurseinheit (10 Termine) für onkologische Patienten des UKM kostenfrei.

Weitere Infos und Anmeldung: bei Claudia Branss-Tallen unter mobil +49 172 3876858

Die Übungs-DVD erhalten die Teilnehmer kostenfrei im Anschluss an den Kurs. Auch bei der Krebsberatungsstelle Münster, Gasselstiege 13, 48159 Münster, liegen einige Exemplare nach Verfügbarkeit aus.



Kursleiterin Claudia Branss-Tallen (hinten) zeigt Beate Tiemann und Michael Haneberg Übungen zur Mobilisation.



Jetzt anmelden unter:
newsletter.ukmuenster.de



Veranstaltungen und Neuigkeiten

Leitungswechsel in der Chirurgie des UKM

Prof. Dr. Andreas Pascher ist seit dem 1. April der neue Direktor der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie. Er löst damit Univ.-Prof. Dr. Norbert Senninger ab, der nach 21 Jahren als Direktor der Klinik in den Ruhestand gegangen ist.

Prof. Dr. Pascher war zuvor Stellv. Direktor der Chirurgischen Klinik der Charité in Berlin und Campusleiter des Standortes Charité Mitte mit dem speziellen Schwerpunkt der onkologischen und rekonstruktiven Viszeralchirurgie.

Am UKM möchte er sich für die Weiterentwicklung der Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Transplantationschirurgie zu einem führenden regionalen und überregionalen chirurgischen Zentrum in Klinik, Lehre und Forschung einsetzen. „Der viszeralonkologische Schwerpunkt im Kontext des CCCM erhält dabei besondere Beachtung“, so Pascher. „Insbesondere werden innovative, schonende und organerhaltende Techniken der minimal-invasiven Chirurgie, der Roboter-assistierten Chirurgie und der digitalen

Bildunterstützung und -verarbeitung weiter eingeführt und erforscht.“



Ein besonderes Anliegen ist Pascher auch die Intensivierung der interdisziplinären Zusammenarbeit mit den Kolleginnen und Kollegen des ambulanten und stationären Sektors in Münster und im Münsterland.

Lange Nacht der Universitätsmedizin Münster – „DARUM forschen wir ...“

Zum ersten Mal öffnen die Medizinische Fakultät der WWU und das UKM gemeinsam ihre Türen zur „Langen Nacht der Universitätsmedizin Münster“. Alle interessierten Gäste sind herzlich zu einer faszinierenden Entdeckungsreise eingeladen, bei der ihnen auf vielfältige Weise das Wunderwerk des menschlichen Organismus präsentiert wird. Während der Veranstaltung erhalten die Besucher aufregende und ungewöhnliche Einblicke, wie die Experten Gesundheit fördern und Krankheiten auf die Spur kommen. Auch den Jüngeren wird viel Programm geboten.

Die „Lange Nacht der Universitätsmedizin“ zeigt das gesamte Spektrum, von Aspekten der Krankenversorgung über solche der (translationalen) Forschung und der Lehre bis zu den vielseitigen Kompetenzen der Medizinischen Fakultät und des UKM. Auch die Leistungen der Sonderforschungsbereiche und des Exzellenzclusters „Cells in Motion“ werden vorgestellt.

Wann

Freitag, 7. September 2018
ab 16.00 Uhr

Wo

Im und rund um das UKM
Albert-Schweitzer-Campus 1, 48149 Münster



IMPRESSUM

HERAUSGEBER Universitätsklinikum Münster
Comprehensive Cancer Center Münster – CCCM

REDAKTION Patricia Liersch (V.i.S.d.P.)

KONTAKT T 0251 83-57655, cccm@ukmuenster.de

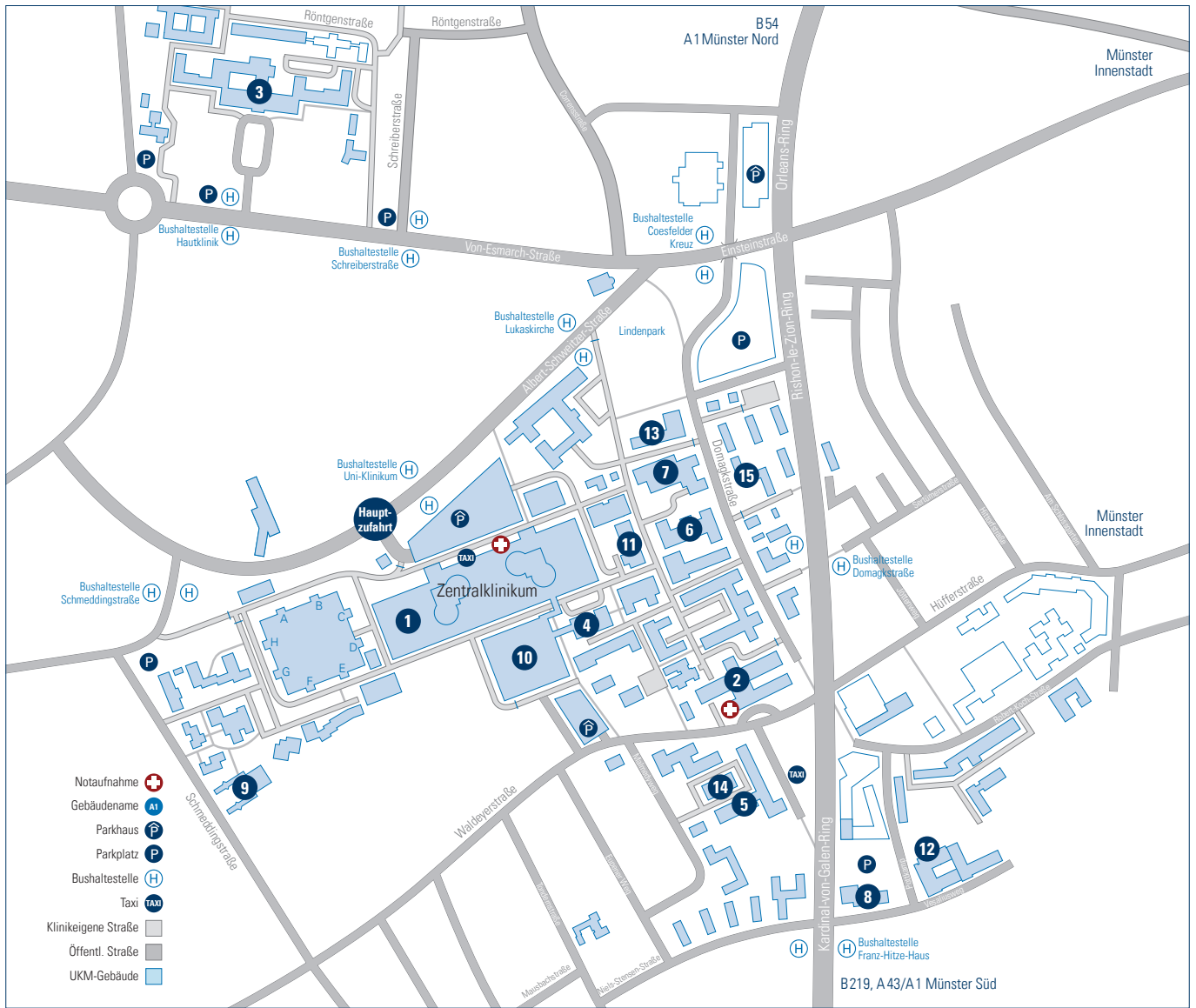
LAYOUT GUCC grafik & film, Münster

DRUCK Erdnuß Druck, Sendenhorst

AUFLAGE 2.000 Stück

Einige unserer Angebote lassen sich nur dank Ihrer Unterstützung realisieren. Sie wollen helfen?

Spenden für Lehre und Forschung in der Krebsmedizin (Kennwort ZUW70004) – Spenden für Unterstützungs- und Ergänzungsangebote für Patienten mit Krebserkrankungen (Kennwort ZU200047). Empfänger: UKM, Bank: Deutsche Bank AG, Stubengasse 21, 48143 Münster, IBAN: DE42 4007 0080 0013 884200, Swift/BIC: DEUTDE3B400, Verwendungszweck: (Kennwort eintragen)



1	UKM Brustzentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	2	UKM Darmzentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, W1
	UKM Gynäkologisches Krebszentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1		UKM Magenzentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, W1
	UKM Hirntumorzentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1		UKM Viszeralonkologisches Zentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, W1
	UKM Kinderonkologisches Zentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1		Klinik für Allgemein- und Viszeralchirurgie	Albert-Schweitzer-Campus 1, W1
	UKM Leberzentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	3	UKM Hauttumorzentrum	Von-Esmach-Straße 58
	Medizinische Klinik A – Hämatologie, Hämostaseologie, Onkologie, Pneumologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1		Klinik für Hautkrankheiten	Von-Esmach-Straße 58
	Medizinische Klinik B (Gastroenterologie und Hepatologie)	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	4	UKM Knochenmarktransplantationszentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A12
	Institut für Klinische Radiologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	5	UKM Kopf-Hals-Tumorzentrum	Kardinal-von-Galen-Ring 10
	Klinik für Allgemeine Neurologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1		Klinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde	Kardinal-von-Galen-Ring 10
	Klinik für Allgemeine Orthopädie und Tumororthopädie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	6	Klinische Andrologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, D11
	Klinik für Frauenheilkunde und Geburtshilfe	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	7	Klinik für Augenheilkunde	Albert-Schweitzer-Campus 1, D15
	Klinik für Herzchirurgie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	8	Institut für Humangenetik	Vesaliusweg 12-14
	Klinik für Kinder und Jugendmedizin – Pädiatrische Hämatologie und Onkologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	9	Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, -psychosomatik und -psychotherapie	Schmeddingstraße 50
	Klinik für Neurochirurgie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	10	Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie	Albert-Schweitzer-Campus 1, W30
	Klinik für Nuklearmedizin	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	11	Sozialdienst	Albert-Schweitzer-Campus 1, A10
	Klinik für Strahlentherapie – Radioonkologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	12	Institut für Neuropathologie	PAN-Zentrum, 1. OG
	Klinik für Urologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	13	Gerhard-Domagk-Institut für Pathologie	Albert-Schweitzer-Campus 1, D17
	UKM Pankreaszentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	14	Klinik für Phoniatrie und Pädaudiologie	Kardinal-von-Galen-Ring 10
	UKM Prostatazentrum	Albert-Schweitzer-Campus 1, A1	15	Klinik für Psychosomatik und Psychotherapie	Domagkstraße 22